Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
# 1943

21.10.1943 (No. 247)

urn:nbn:de:gbv:45:1-957229

Visual Library

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.90 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 247 — Donnerstag, 21. Oktober 1943 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich


# Grauenhaftes Vorspiel auf Sizilien

## England bekennt sich zu dem furchtbaren bolschewistischen Plan der Zwangsarbeit für alle deutschen Männer

### Barbaren!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 21. Oktober.

**In der Wut der Enttäuschung darüber, daß die gewaltigen strategischen und politischen Hoffnungen des Jahres 1943 vor dem vollendeten Zusammenbruch stehen, ergeben sich die jüdisch-plutokratischen Agitatoren in England und in den Vereinigten Staaten in immer wüsteren Phantasien des Hasses und der Vernichtungswut. Daß die Losung des Londoner Senders gegen die Badoglio-Italiener, daß sie nämlich von nun ab „leiden und schuften müßten wie Galeeren-Sklaven", das Schicksal eines jeden Volkes kennzeichnen soll, das vor der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Koalition kapitulieren würde, unterstreicht besonders kräftig eine Veröffentlichung des britischen Großindustriellen Sir Herbert Ingram im „Daily Telegraph". Ingram ist Generaldirektor großer englischer Industrieunternehmen. Dieser typische Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft zeigt aber nicht die geringsten Hemmungen, die bolschewistischen Ausrottungsmethoden zu übernehmen, wenn er damit einen vernichtenden Schlag gegen die gefürchtete deutsche Konkurrenz führen kann. Die Bolschewiken haben kürzlich ihre Absicht bekundet und in einem Plan in London und Washington unterbreitet, nach einem Sieg über Deutschland alle arbeitsfähigen deutschen Männer für eine Zeitdauer von wenigstens 25 Jahren in die Sowjetunion zu schaffen, um sie dort „zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Ortschaften" anzusetzen, während gleichzeitig sowjetische Truppen Deutschland besetzen würden. Dem Generaldirektor Ingram genügt der Plan der Bolschewiken keineswegs: er erweitert ihn durch den Vorschlag, die deutschen Männer zu gleichen Arbeiten wie in der Sowjetunion auch in anderen Ländern heranzuziehen. Das heuchlerische britische Argument, daß man so der Gerechtigkeit Geltung verschaffen wolle, schlägt Ingram selbst an anderer Stelle seiner Veröffentlichung tot. Er erklärt wörtlich: „Es wird unter diesen Umständen viele Jahre dauern, bevor die Deutschen erneut Gelegenheit erhalten, mit England und den Vereinigten Staaten auf den Absatzmärkten in der Welt zu konkurrieren."**

Brutaler konnten die letzten und wahren Absichten der britischen Plutokratie nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden, die sie im anständigen Wettbewerb des Friedens nicht zu verwirklichen vermochten, und die darum zu Kriegszielen eines neuen Weltbrandes ohne Rücksicht darauf gemacht wurden, ob man sich auf diesem Wege selbst dem Bolschewismus in die Arme werfen mußte. Selbst da, wo man es bisher niemals wahr haben wollte, daß das christlich verbrämte England und das idealistisch-demokratisch getarnte Amerika dem Bolschewismus die Wege und das Zentrum der abendländischen Kultur tatsächlich zum Fraße hinzuwerfen bereit sind, kann man je länger je mehr die Augen vor dieser Tatsache nicht mehr verschließen.

Das ist gewiß eine zwangsläufige Entwicklung als Folge der amokläuferischen Haßpolitik Churchills und Roosevelts geworden, und die Orgien der Vernichtung entspringen zu einem wesentlichen Teil der nagenden Erkenntnis der steigenden Ohnmacht und Abhängigkeit vom Bolschewismus. Das ändert aber nichts daran, daß auch die westlichen Plutokratien in gleicher Weise wie der Bolschewismus ihren sadistischen Wünschen freien Lauf lassen, wo und wann immer sie dazu in der Lage sein würden.

Daß die Losung vom Leiden und Schuften der Galeeren-Sklaven nicht nur eine rethorische Floskel darstellt, erleben die Italiener auf Sizilien schon heute in der furchtbarsten Weise. Ein Bericht aus Rom schildert uns die geradezu ungeheuerlich barbarischen Methoden, mit denen die britischen und amerikanischen Kapitalgruppen, die sich in den Raub der sizilianischen Schwefelgruben geteilt haben, die Arbeiterbevölkerung bis zum letzten Blutstropfen ausquetschen.

Die bisherige Erzeugung der sizilianischen Gruben, so heißt es in diesem Bericht, genügte der City und der Wallstreet nicht, so daß durch die Besatzungsbehörden befohlen wurde, den Abbau in den Gruben nun nicht nur wie bisher bis etwa hundert Meter, sondern bis vierhundert Meter durchzuführen. In Anbetracht der dadurch vielfach gesteigerten Gefahren für die Arbeiter lehnten es diese ab, dem Befehl nachzukommen, wenn nicht die nötigen Hilfsmaschinen und Ausrüstungsgegenstände geliefert würden. Die Besatzungsbehörden ließen daraufhin die Anordnung mit Gewalt durchsetzen. Die Arbeiter der Schwefelgruben werden dadurch einer in sachverständigen italienischen Kreise als gerade barbarisch beurteilten Arbeit ausgesetzt, vergleichbar mit den Arbeiten in den Steinbrüchen von Syrakus, die das Entsetzen der antiken Welt erregten. Da jede Art mechanischer Beförderungsmittel, Fahrstühle und Fahrkörbe, in den Gruben fehlt, die für Arbeiten in einer derartigen Tiefe nicht im geringsten vorbereitet sind, haben sich die Arbeiter täglich ihren Weg durch Galerien zu bahnen, in denen Beleuchtung und Lüftung fehlen. Der Abbau muß unter dem Licht von Fackeln vorgenommen werden, deren Verbrennungsprodukte die Luft derart verpesten, daß zahlreiche Fälle von Erstickungen an der Tagesordnung sind. Der mit Schaufel und Hacke abgebaute Schwefel muß infolge des Fehlens von geeigneten Förderanlagen, vor allem Grubenbahnen, ans Tageslicht getragen werden. Als die Produktion daraufhin nicht die von der City und Wallstreet fortgesetzte Höhe erreichte, griffen die Besatzungsbehörden zur Zwangrekrutierung von Arbeitskräften. In den umliegenden Dörfern wurde die Bevölkerung einschließlich der Frauen und Kinder unter 15 Jahren in die Gruben zur Förderung des Schwefels deportiert. Die von ihnen zu leistende Arbeit trägt den Charakter jener Zwangsarbeit, die in den Gruben Südafrikas, Rhodesiens und des Kongo Schwarze leisten müssen. Um die zu Beginn der Zwangsarbeit häufig auftretende Flucht der Arbeiter zu verhindern, werden jetzt die Arbeiter, Frauen und Kinder in Zelten und Baracken in unmittelbarer Nähe der Schwefelgruben untergebracht. Es ist streng verboten, die Lager zu verlassen, um in den Dörfern nach dem Rechten zu sehen.

**So wird die Losung der Galeeren-Sklaverei schon heute von den Briten und Amerikanern da durchgeführt, wo sie die Macht dazu haben, und daß dieses Schicksal der Zwangsarbeit jeder**

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Neuer Abschnitt im Streit Giraud-de Gaulle

Eifersüchteleien der Verräter — Warnung des „Daily Worker" an die britische Adresse

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 21. Oktober.

Im Marionettenstreit der französischen Verrätergenerale de Gaulle und Giraud ist eine neue Nuance durch die Betonung der Sowjetinteressen in dem bolschewistischen Sprachrohr „Daily Worker" in London zu verzeichnen. Ursächlich für die neue Krisis im Beieinander der beiden Verräter war der „korsische Schachzug" Girauds, den de Gaulle mit dem Wutgeheul beantwortete, Giraud habe ihm Korsika gestohlen. Nachdem de Gaulle unter Zuhilfenahme der Sondergerichte die Reihen seiner ersten Verrätergarnitur von jedem nur möglichen Rivalen gereinigt hatte, richtete sich sein intrigantes Spiel gegen Giraud, in dem er die letzte ernsthafte Gefährdung seiner eigenen Position erblickte. Unter Ausnutzung der nach dem „Diebstahl" Korsikas offenbar gewordenen Mißstimmung setzte de Gaulle dem ehrgeizigen General Giraud einen „beratenden" anderen General vor die Nase, wobei ihm augenscheinlich mehr an der provakatorischen als an der praktischen Auswirkung dieser Unterstellung Girauds unter einen anderen im Rang gleich hohen General gelegen war. Die Folgen dieser Zänkereien zeigten sich in einer neuerlichen Spaltung der französischen Emigranten-Streitkräfte, die de Gaulle dazu benutzte, die Ausstoßung Girauds aus dem Algierausschuß zu verlangen.

Der Londoner „Economist" sieht in dem neuerlichen Ausbruch der alten Eifersüchteleien, vor allem aber in der Spaltung der französischen Streitkräfte eine nachteilige Wirkung im Hinblick auf die Interessen, die man in London bei der Ausnutzung des französischen Kanonenfutters verfolgt. Es sei denkbar unbefriedigend, so schreibt die englische Zeitung, daß nun wieder der alte Machtkampf zum Ausbruch gekommen sei und verlangt das Eingreifen der „Haupt-Alliierten"; denn es bestehe kein Grund, daß sie zwei getrennte französische Armeen nebeneinander duldeten, von denen die eine sogar noch politischen Anstrich habe. Es müsse eine baldmögliche Schlichtung erfolgen, selbst wenn der Algier-Ausschuß umgebildet werden müsse.

Der „Daily Worker" bezeichnet dies als „einen außergewöhnlichen und aufschlußreichen Vorschlag, indem die Anglo-Amerikaner Sanktionen gegen den Algier-Ausschuß durchsetzen möchten". Die kommunistische Zeitung betont, daß Moskau den Algier-Ausschuß als die rechtmäßige französische Regierung anerkannt habe, auch wenn man sich in London und Washington noch nicht zu diesem Schritt habe entschließen können. Es müsse also als eine Herausforderung der Sowjets gewertet werden, wenn man gegen die Form des Algier-Ausschusses Stellung nehme. Diese Feststellung läßt die Interessen erkennen, die der Kreml mit Hilfe des Algier-Ausschusses durchzusetzen gewillt ist. Giraud und de Gaulle sind in diesem Machtkampf lediglich Aushängeschild, sie tanzen als Marionetten nach den in Moskau gezogenen Fäden, ohne dabei jegliche Rücksicht auf irgendwelche französischen Interessen zu nehmen. de Gaulle ist das willkommene Werkzeug, um die sowjetischen Interessen im Mittelmeerraum stärker durchzusetzen, auf Kosten der übrigen Alliierten, denen genau so wenig am Schicksal Frankreichs liegt, dafür aber sehr viel an den Kolonien, die sie alle nutzen möchten. Moskau läßt jedoch durch sein Londoner Sprachrohr eine sehr deutliche Rede führen, wenn man sich seinen Bestrebungen in den Weg zu stellen gewillt ist. Der Streit im Algier-Ausschuß ist in dieser Hinsicht nur ein Beispiel.

### Auf der Holzschienenbahn zur Front

Diese vier Grenadiere, die die Verpflegung für ihre Kameraden nach vorn bringen, benutzen auf ihrem Wege zur Front die Schienen und Schwellen einer der vielen im Wolchowgebiet vorhandenen Holzschienenbahnen zur Ueberquerung des Sumpfgeländes.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Rynas (Sch.)

### Der Tod von Bengalen

otz. Der neue Vizekönig von Indien, Lord Wavell, ist im Flugzeug in seinem neuen Reich eingetroffen und läßt sich wegen dieser Heldentat von der englischen Presse feiern. Er braucht allerdings eine Seelenstärkung, denn die Vorzeichen, unter denen er sein Amt antritt, sind so ungünstig und gefährlich wie selten in der ganzen blutigen Geschichte Indiens. England hat sich um seine Schutzbefohlenen nie viel gekümmert. Indien war eben nur die große Zitrone, aus der die Plutokratie unentwegt Geld preßte. Hungersnöte waren trotz der denkbar bescheidenen Lebenshaltung der Inder keine Ausnahmeerscheinung. Aber man sprach wenigstens in der Welt nicht darüber; und das ist den Engländern das Unbequeme, daß jetzt ihre guten Freunde das Versagen der englischen Indienverwaltung so groß an den Weltpranger stellen. Dagegen hilft kein amtliches Ableugnen. Amery, der Indienminister hat auch jetzt noch die eiserne Stirn gehabt, diese ungeheuerliche Katastrophe zu bagatellisieren und hat feierlich versichert, daß „nur" tausend Menschen wöchentlich in Bengalen verhungern. Die Amerikaner machen aber diese Schönfärberei nicht mit. „United Preß" stellt ausdrücklich fest, daß die amtlichen britischen Zahlen der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die Zahlen, die Amery gegeben habe, gelten nicht einmal für die Stadt Kalkutta; die Zahlen lägen viel höher. In den Provinzen könnte man mit 9000 Toten wöchentlich rechnen, während in den Straßen der Ortschaften von Bengalen 130 000 Personen langsam vor Hunger stürben. Ein Mitglied der Gesellschaft von Bengalen habe Kalkutta geradezu als „Todesstadt" bezeichnet.

Angesichts der grauenerregenden Schilderungen sieht sich auch die Londoner Presse genötigt, einige Krokodilstränen zu vergießen. „Daily Mail" widmet dem Fall sogar einen Leitaufsatz und spricht von den „ungeheuren menschlichen Leiden", die man „nicht ohne tiefstes Gefühl des Mitleids" lesen könne. Irgendetwas müsse geschehen. Man sucht verzweifelt nach einem Sündenbock und auch „Daily Mail" wirft die Frage auf, weshalb denn bisher nichts geschehen sei und wer dafür verantwortlich sei. Sie will die Engländer möglichst entlasten. Einen Teil der Schuld sieht sie bei der Londoner Regierung, einen Teil bei der indischen Zentralregierung und das letzte Drittel bei der bengalischen Regierung. Daß das im Grunde nur drei verschiedene Formen der englischen Befehlsgewalt sind, wird natürlich verschwiegen. Für die englische Kaltherzigkeit ist es aber doch kennzeichnend, daß die „Daily Mail" sich in staatsrechtlichen Betrachtungen über die Frage der Kompetenzen zwischen den verschiedenen Regierungen verliert, um ihnen schließlich gemeinsam den Vorwurf zu machen, daß sie einen „Mangel an Initiative und Gewissen" bewiesen hätten; denn — das ist die Höhe! — das Wohl des indischen Volkes müsse die erste Sorge Englands sein. Eine ärgere Verhöhnung der Inder als diese Phrase angesichts des Massensterbens ungezählter Tausender läßt sich kaum denken.

Die Inder wird es auch wenig trösten, daß jetzt eine Lebensmittelkommission vier Tage lang in Neu-Delhi beraten hat, wie geholfen werden soll, um zu dem erschütternden Ergebnis zu kommen, daß eine „Kontrolle über die Ernährungslage" durchgeführt und „durchgreifende Maßnahmen für die Preiskontrolle weiterer Lebensmittel" getroffen werden sollen. Jetzt erst wird also mit Maßregeln begonnen, die vor einem Jahre vielleicht Erleichterung geschaffen hätten, heute aber viel zu spät kommen; denn was nicht vorhanden ist, läßt sich nicht verteilen. Weder England noch die Vereinigten Staaten denken daran, ausreichende Lebensmittel und ausreichenden Schiffsraum zur Verfügung zu stellen, um den unglücklichen Opfern des englischen Imperialismus zu helfen. Obwohl jeder sich darüber klar ist, daß hier an einem Schulbeispiel das ganze System der englischen Aussaugungspolitik bloßgestellt wird.

Hätte England seine Aufgabe wirklich ernst genommen, dann hatte es Jahrhunderte Zeit, den Indern zu helfen. Es hat nie daran gedacht, denn die Inder waren nur ein bequemes Objekt um Reichtum für London zu hamstern; weitere Daseinsberechtigung hatten sie nicht. Gerade darin zeigt sich der krasse Gegensatz zwischen der englischen und der japanischen Politik: England hat politisch und wirtschaftlich bei der Lösung der Aufgaben, die ihm menschlich in Indien gestellt waren, jämmerlich versagt. Jetzt, wo seine Leistungen eine Bewährungsprobe aushalten sollen, bricht das ganze System zusammen. Die Japaner dagegen haben

Landesbibliothek Oldenburg

in den wenigen Jahren, die ihnen zur Verfügung standen, alle Voraussetzungen für den von ihnen proklamierten Raum des Wohlstands geschaffen. In ihren Bereichen gibt es keine Lebensmittelsorgen und keine Hungersnöte. Alle Gebiete, die sie in der Hand haben, sind nicht nur auf dem Wege zur politischen Freiheit, sondern auch in stürmischem Vordringen zu wirtschaftlicher Entwicklung. England dagegen hat nicht einmal den Rest dessen, was ihm geblieben ist, vor der verheerenden Hungersnot schützen können.

## Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 20. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Edmund Hoffmeister, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptmann Heinz Paulussen, Führer einer Panzeraufklärungs-Abteilung, Oberfeldwebel Heinrich Lodtka, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Seiner bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung ist Ritterkreuzträger Oberst Alfred Druffner erlegen. — Den Fliegertod starb Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Sigmund, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader.

## Ueber ein Viertel mehr

O Berlin, 21. Oktober.

**Die am 25. und 26. September durchgeführte 1. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 31 561 762,37 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 25 275 638,35 Mark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 6 286 124,02 Mark, das sind 24,9 vom Hundert.**

## Kinderbeihilfe bei Umquartierung

O Berlin, 21. Oktober.

Beihilfsberechtigten, die aus luftkriegsgefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete umquartiert werden, erhalten die Kinderbeihilfe auch weiterhin durch das bisher zuständige Wohnsitzfinanzamt. Sie müssen ihre neue Anschrift unverzüglich dem Finanzamt, das die Kinderbeihilfe bisher gezahlt hat, anzeigen, damit eine Verzögerung bei der Auszahlung der Kinderbeihilfe nicht eintritt.

Beihilfsberechtigte, die ihren Wohnsitz endgültig aus den luftkriegsgefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete verlegen, müssen das ebenfalls dem bisher zuständigen Wohnsitzfinanzamt mitteilen. Für die weitere Auszahlung der Kinderbeihilfe wird bei ihnen das Finanzamt des neuen Wohnsitzes zuständig.

## Grauenhaftes Vorspiel auf Sizilien

(Fortsetzung von Seite 1)

**Kapitulation unweigerlich folgen würde, kann nach den gehäuften und durchaus gleichgerichteten programmatischen Erklärungen der Bolschewisten und der Plutokraten keinem Zweifel mehr unterliegen. Zwei Dinge allerdings übersehen die Agitatoren im Feindlager, einmal vermögen wir an dem Grade der sadistischen Raserei das Ausmaß der tatsächlichen militärischen Nöte und Enttäuschungen im Feindlager abzumessen, und zum anderen können uns diese Ausbrüche des Hasses nicht erschrecken, sie haben vielmehr die Wirkung, daß sie in Erkenntnis des uns zugedachten Schicksals unsere Abwehr und unseren fanatischen Willen zum Siege bis zur äußerst möglichen Grenze steigern. Die Gegner sorgen selbst dafür, daß auch der letzte Volksgenosse bei uns erkennt, daß der Vernichtungswille auf der anderen Seite nicht gegen ein Regime und nicht gegen einzelne Gruppen, sondern gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gerichtet ist.**

# Abwehrkämpfe bei Krementschug dauern an

### Mehrere Durchbruchsangriffe abgeschlagen — Lebhafte Kampftätigkeit in Süditalien

**O Führerhauptquartier, 20. Okt.**

**Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Nördlich des Asowschen Meeres griffen die Sowjets erneut unsere Front an. Sie wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Südöstlich Krementschug dauern die schweren Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Zwischen Kiew und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchsangriffe nach erbitterten, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen abgeschlagen. An der übrigen Ostfront fanden nur südwestlich Welikije Luki und nördlich des Ilmensees lebhaftere örtliche und für uns erfolgreiche Kämpfe statt.**

**Im Seegebiet von Vardö vereitelten Jagd- und Zerstörerverbände erneut einen feindlichen Luftangriff gegen ein deutsches Versorgungsgeleit. Ohne eigene Verluste wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.**

**In Süditalien kam es im Volturnobogen und im Raume von Campobasso zu lebhafter Kampftätigkeit. Nach wechselvollem Kampf wurden amerikanische Kräfte aus einer vorübergehend verlorengegangenen Ortschaft nördlich Capua geworfen. Aus den anderen Frontabschnitten wird beiderseitige Artillerie- und erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet.**

**Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem holländischen Küstengebiet gestern sechs britische Flugzeuge ab.**

**Leichte Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele im Raume von London an.**

# Dem Gegner überlegen durch Können und Schneid

### Nowotny hat die stolzen Erfolge dieses und des Ersten Weltkrieges weit überflügelt

O PK., 21. Oktober.

Es ist kaum mehr als eine Woche verstrichen, seitdem der Kommandeur nach seinem Aufenthalt beim Führer, aus dessen Hand er die Schwerter zum Eichenlaub empfing, und nach einigen kurzen Urlaubstagen zu Hause plötzlich wieder bei uns hier draußen eintraf. Lächelnd stand er unter uns und weidete sich an der Ueberraschung. „Ihr denkt wohl, daß ich zu Hause sitzen werde, wenn jetzt die Bolschewisten versuchen, das günstige Herbstwetter auszunutzen", klärte er uns auf, und ließ sich erzählen, was hier los ist. Er hört von den schweren Abwehrkämpfen und meint, ernst geworden, er sei also zur rechten Zeit gekommen.

Er kam am späten Nachmittag, als seine Jäger schon vom letzten Feindflug zurückkehrten, und in dem Blick, der den einfallenden Flugzeugen nachging, war das Bedauern zu lesen, daß es an diesem Tage nicht mehr möglich war, zum Feindflug zu starten. Am Abend gingen einige Bilder herum, die er vom Aufenthalt im Führerhauptquartier mitbrachte, und der junge Kommandeur erzählte, wie herrlich es gewesen sei, als er dem Führer gegenüberstand.

Am nächsten Morgen zogen die Kampfverbände zur Front, und der kämpferische Alltag begann für den Kommandeur und seine Jagdgruppe, von der schon eine Staffel hochgestiegen war und als Jagdschutz den Kampfverband umkurvte. Unten im Gefechtsstand beugte sich der Hauptmann über die Lagekarten, prägte sich den Frontverlauf ein und meldete dem Kommodore, daß der befohlene Jagdschutz schon oben sei. Während seiner ganzen Tätigkeit ließen ihn die Blicke seiner Leute nicht los, die an dem schmalen, schönen Gesicht ihres jungen Kommandeurs hafteten und beinahe zärtlich die hohe Auszeichnung betrachteten, die über dem hochgeschlossenen Uniformrock blitzte.

Seitdem ist kein Tag vergangen, an dem wir nicht Gelegenheit gehabt hätten, den Hauptmann zu neuen Erfolgen zu beglückwünschen. Er holte die Bolschewisten herunter, daß man fast glauben möchte, sie drängten sich ihm geradezu auf, um von ihm abgeschossen zu werden. Aber die Wirklichkeit ist sehr romantisch. Luftsiege, die einem Jäger in den Schoß fallen, sind selten, und ein nicht alltäglicher Zufall mag dabei seine Hand im Spiele haben. Hier ist aber kein Zufall am Werk, sondern die Ueberlegenheit fliegerischen Könnens und kämpferischen Schneids, die vielleicht keiner so hervorragenden Jagdmaschine bedarf wie der FW. 190, um sich doch gegen den Feind so durchzusetzen, daß er unterliegen muß; um so großartiger aber kann sich ein fliegerisches Können der Möglichkeiten einer hervorragenden Jagdwaffe bedienen.

Die Lage, in die der Hauptmann zuweilen kam, bis der 250. Gegner gefallen war, sind abenteuerlich. Als unsere angreifenden Sturzkampfflugzeuge plötzlich von bolschewistischen Jägern angenommen werden, gelingt es dem Jagdschutz, sie abzuschütteln, ohne daß auch nur einer der Stukas verletzt wird. Während des Kampfes entdeckt der Hauptmann, daß sich eine Curtis P. 40 hinter eine deutsche Stukamaschine setzt. Er setzt sich selbst nun wieder hinter diese, drückt ab, gleichzeitig mit ihrem Aufschlagbrand schlagen die Detonationen der Stukabomben unten hoch — und geht hoch, um sich ein neues Ziel zu suchen. Er folgt einem Bolschewisten, hat aber noch nicht wieder die volle Geschwindigkeit, um ihn gleich einzuholen, da sein Flugzeug auch die Steigleistung noch mitmachen muß; so bemerkt er nicht, daß sich ihm eine Curtis P. 40 in den Nacken setzt. Er erfährt das erst aus dem Warnungsruf seines Katschmarek. Das setzt ihn in Zorn. Er beschließt, augenblicklich diesen Bolschewisten etwas „zu belehren". Es gelingt dem Hauptmann tatsächlich, in einer Lage, in der die Chancen auf der Seite des von hinten angreifenden Bolschewisten liegen, diesen auszukurven und kurz darauf abzuschießen. Die Sturzkampfflugzeuge haben inzwischen nach ihrem Angriff die Frontlinien wieder erreicht und überflogen. Der Hauptmann, der etwas zurückgeblieben ist, entdeckt noch einige im Tiefflug vor unseren Stellungen hinstreichende feindliche Jäger, greift sofort an, befindet sich von neuem im Luftkampf und schießt den vierten Gegner während ein und desselben Feindfluges ab und erreicht damit seinen 246. Luftsieg.

Als die bolschewistischen Jäger am nächsten Tage unsere Aufklärung hindern wollen, holt Hauptmann Nowotny seinen 247. bis 249. Gegner herunter. Von den übrigen Bolschewisten war nichts mehr zu entdecken. Unsere Aufklärung hatte also freies Feld. Schließlich als er den Frontraum noch einmal abstreifte, entdeckte er noch einen alleinfliegenden Gegner, eine Curtis P. 40 die sich als ein sehr beachtlicher Gegner erwies. Der Zweikampf dauerte etwa zehn Minuten, dann stürzte der 250. Bolschewist zu Boden. Auf dem Feldflugplatz war der Jubel groß. Der Flakkommandeur ließ Salut schießen, und außerdem begrüßte ein Leuchtfeuerwerk aus Signalmunition den heimkehrenden Flieger und erfolgreichsten Jäger, der die stolzen Erfolge des Ersten und dieses Weltkrieges nicht nur erreichte, sondern weit überflügelte.

Kriegsberichter Kurt Hübner.

## Jeder fünfte erschossen

O Bern, 21. Oktober.

Wie aus Ankara gemeldet wird, wütet in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten ein entsetzlicher Terror. Kommissionen des NKWD. führen Massenverhaftungen durch und fällen Todes- und Verbannungsurteile nach flüchtiger Untersuchung. In Smolensk wurde die Bevölkerung bei der Nachricht von dem Anrücken der Sowjets von Panik ergriffen. Die geringe Anzahl der zurückgebliebenen Einwohner wurde von NKWD.-Kommissionen auf einem großen Platz versammelt, die Männer wurden von den Frauen getrennt und jeder fünfte zum Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde außerhalb der Stadt beim Friedhof vollstreckt. Die übrigen Männer wurden mobilisiert, und die Frauen zur Säuberung der Umgebung von deutschen Minen herangezogen. Dabei kamen im Laufe von zwei Tagen über 200 Frauen um.

## 1347 Priester, Mönche und Schwestern

O Mailand, 21. Oktober.

Die Presse veröffentlicht eine Meldung des Organs des Vatikans „Congregation del Santo Officio", nach der seit Juni bis einschließlich September 1347 Priester, Mönche und Schwestern in italienischen Städten und Ortschaften durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe ums Leben kamen, darunter die Bischöfe von Reggio de Calabria und Campobasso. Die größten Verluste erlitt das Erzbistum Neapel, wo 381 Priester den Tod fanden. Die Schäden, die Kirchen und religiöse Gebäude erlitten, werden von fachmännischer Seite des Vatikans auf über zehn Milliarden Lire geschätzt.

## Kurzmeldungen

O Am 19. und 20. Oktober fand in Berlin unter Leitung des Reichsministers der Justiz Dr. Thierack die zweite diesjährige Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt, an der auch die Oberreichsanwälte sowie die Präsidenten der Reichs-Rechtsanwaltkammer und Reichs-Notarkammer teilnahmen.

O Aus Neu-Delhi wird mitgeteilt, daß Wavell Mittwoch morgen als Vizekönig von Indien vereidigt wurde.

O Roosevelt gab bekannt, daß er A. Philipp Reed, den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der „General Electric Corporation", zum Leiter der Wirtschaftsabordnung in London und Nachfolger Harrimans ernannt habe.

O Man erwartet für das Ende der Woche den Streik von 1 350 000 Eisenbahnarbeitern in den USA. wegen der unklaren Lohnverhältnisse, meldet „Stockholms Tidningen" aus Neuyork.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 3

# Wer schoss auf Kollander?

### Roman von Hermann Weick

22) Plötzlich nahm eine junge Dame, die ihr gegenüber saß, ihre Aufmerksamkeit gefangen. Sie kam ihr bekannt vor.

Wo hatte sie dieses schmale Gesicht, das einen fast noch kindlichen Ausdruck hatte, schon gesehen?

Eine Erinnerung kam Li: Ein von dem Maler Drewitzsch gemaltes Damenporträt hatte Kriminalrat Schlüter ihr eines Tages gezeigt. Mehrere Bilder, die die gleiche Dame darstellten, habe er in Drewitzschs Atelier vorgefunden, so hatte Schlüter ihr damals erklärt und gefragt, ob sie die Dame vielleicht kenne, aber Li war das Gesicht auf der Leinwand unbekannt gewesen.

Hatte ein Zufall ihr die Gesuchte jetzt in den Weg geführt?

Ja, genau so hatte jene Dame auf dem Bild ausgesehen. Wer mochte sie sein?

Li wurde sich mit einem Male des Sinnlosen dieser Gedanken bewußt.

Was brauchte sie sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Dame hier mit jener auf Drewitzschs Bildern identisch sei?

Was Schlüter vermutet hatte, daß jener Dame wegen vielleicht eine Gegnerschaft zwischen ihrem Vater und Drewitzsch bestanden und der Maler deshalb ihren Vater erschossen habe, diese Vermutung hatte sich als trügerisch erwiesen; denn nicht Drewitzsch, ein anderer hatte ja die Tat begangen . . .

Trotzdem verließ, als jetzt die junge Dame ausstieg, auch Li den Wagen.

Sie folgte der Fremden, die über die Straße ging und dann auf dem Gehweg stehenblieb, wahrscheinlich um in eine andere Straßenbahn umzusteigen.

Nun kam die Bahn, die nach Steglitz fuhr. Die Fremde stieg ein; Li nahm im gleichen Wagen Platz.

Ihre Blicke kamen von dem Gesicht der Jüngeren nicht mehr los. Kaum zwanzig Jahre mochte sie zählen. Etwas Versonnenes, Verträumtes lag über dem zarten Gesicht, dessen Haut einen matten, bräunlichen Ton hatte; in silbernem Blond schauten die Haare unter der blauen Mütze hervor.

Beim Steglitzer Stadtpark verließ die Fremde den Wagen. Unauffällig folgte Li ihr, als sie rasch den Park entlangging.

Jetzt blieb die Unbekannte vor einem Haus stehen; sie wollte gerade das Tor aufschließen, da trat Li auf sie zu.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie anspreche", sagte sie, „ich wollte Sie etwas fragen."

„Was wünschen Sie!?"

Verwundert sah die andere sie an.

Li zögerte.

„Kennen Sie einen Maler namens Drewitzsch?"

Die Fremde wurde todesblaß; Entsetzen zeigte sich in ihren Zügen.

„Drewitzsch?" erwiderte sie dann mit schwachem Versuch, sich unwissend zu stellen.

„Ich meine den Maler Drewitzsch, der in Friedenau wohnt und der sich seit einiger Zeit wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft befindet!"

Von immer stärkerer Erregung schien die Fremde befallen zu werden. Ängstlich sah sie am Hause empor, als fürchte sie, daß man sie von dort aus bemerke.

„Was wollen Sie von mir?" stieß sie wie gejagt hervor.

„Ich möchte etwas von Ihnen wissen."

„Hier kann ich nicht länger mit Ihnen sprechen; wer sind Sie eigentlich?"

„Ich heiße Li Kollander."

Die Jüngere wich zurück.

„Kollander?" Sie machte plötzlich einen hilflosen Eindruck. „Wo kann ich Sie sprechen?"

„Wollen Sie zu mir nach Hause kommen? Ich wohne . . ."

„Ich kenne Ihre Adresse", unterbrach die andere Li, „soll ich morgen vormittag zu Ihnen kommen?"

„Ja."

„Paßt es Ihnen um elf Uhr?"

„Ich bin während des ganzen Vormittags zu Hause."

Wie angewurzelt blieb Li stehen, als die andere, ohne ein Wort des Abschieds und wie auf einer Flucht im Hause verschwunden war.

Nicht nur Drewitzsch, auch ihren Vater schien die Fremde gekannt zu haben! „Ich kenne Ihre Adresse", deuteten diese Wort nicht darauf hin, daß sie ihrem Vater nähergestanden hatte?

Was mochte zwischen dieser kaum Zwanzigjährigen und ihrem Vater und dem buckligen Maler vor sich gegangen sein?

*

„Schade, daß Sie nicht etwas früher zurückkehrten", sagte das Mädchen, als Li nachher heimkam, „vor einer Viertelstunde war Herr Steinrück hier!"

Jubel wollte in Li losbrechen; aber dann erfaßte sie erst, was dieser Augenblick für sie bedeutete.

„Herr Steinrück bedauerte sehr, Sie nicht angetroffen zu haben", fuhr das Mädchen fort, „er sagte, er werde später nochmals kommen."

„Es ist gut", antwortete Li und ging rasch in ihr Zimmer, damit das Mädchen von ihrer ungeheuren Erregung nichts merke.

Werner war da!

Er hatte sie besuchen wollen, er würde wiederkommen, vielleicht in der nächsten Stunde schon.

Und dann? Was würde dann geschehen?

Li machte jäh eine Geste verzweifelter Abwehr.

Hatte sie vergessen, daß sie Steinrück nie mehr begegnen wollte, ihm nie mehr begegnen durfte?

Sie läutete dem Mädchen.

„Wenn Herr Steinrück wiederkommt", sprach sie und erstickte die wilde Sehnsucht, die in ihr nach Werner Steinrück rief, „so sagen Sie ihm, ich sei noch immer nicht zu Hause."

Verwundert sah die Hausangestellte sie an.

Warum ließ Fräulein Kollander sich vor Herrn Steinrück verleugnen? Sie hatte sich doch früher über seine Besuche sichtlich sehr gefreut!

„Sollte Herr Steinrück fragen, wo ich sei", fuhr Li fort, „so sagen Sie ihm, Sie wüßten es nicht; Sie hätten auch keine Ahnung, wann ich heimkäme."

Ruhelos ging Li dann durch die Wohnung. Nach einer Weile läutete die Korridorglocke.

Zittern befiel sie.

Wie unter einem fremden Zwange ging sie zum Fenster. Hinter dem Vorhang verborgen, blickte sie hinaus.

Gleich darauf erschien Steinrück im Vorgarten, er trat auf die Straße hinaus, wie bedauernd sah er kurz zum Hause zurück, dann ging er hinweg.

Li meinte, ihr Herz würde in Stücke gerissen. Und in einer Erkenntnis, die wie ein Blitz sie durchjagte, wußte sie, daß sie Steinrück trotz des Furchtbaren, das er ihr angetan hatte, immer lieben, daß sie ihn niemals vergessen würde.

Klopfen an der Tür riß Li aus ihren verzweifelten Gedanken. Hastig trat sie vom Fenster zurück.

Das Mädchen kam ins Zimmer.

„Es war Herr Steinrück."

Li war der Hals wie zugeschnürt.

„Danke."

„Herr Steinrück sagte, er werde Sie im Laufe des Abends anrufen."

Mochte er anrufen, sie würde ihm nicht antworten, ging es in wilder Aufsehnung durch Li.

Wenn er sich aber nicht abweisen lassen würde — der Gedanke an die Aussprache, die dann kommen würde, erschien Li wie ein grauenvolles Gespenst.

Das Mädchen trug das Abendessen auf; Li berührte die Speisen kaum.

Um sich abzulenken, um die Unruhe in sich niederzuzwingen, griff sie nachher zu einer Zeitschrift; aber sie erfaßte nichts von dem, was sie las.

Regungslos, wie erstarrt, blieb Li auf ihrem Stuhle sitzen. Aber ihre Augen irrten in heimlicher Angst zu dem schwarzen Apparat hinüber.

Jetzt läutete es nochmals, stärker, dringlicher als vorher.

Nun läutete das Telefon.

In einem jähen Entschluß ging Li zum Telefon.

„Hier ist Li Kollander!"

„Guten Abend, liebe Li!" tönte es vom anderen Ende der Leitung. „Endlich erreiche ich Sie! Zweimal war ich, wie Sie erfahren haben werden, bei Ihnen; Sie waren leider nicht da. Ich mußte Sie aber um jeden Preis heute noch sprechen; ich kann Ihnen ja nicht sagen, wie sehr ich mich auf das Wiedersehen mit Ihnen gefreut habe!"

Li meinte, sie müsse hinwegeilen, der Stimme entfliehen, deren zärtlicher Klang sie im Tiefsten traf.

„Warum antworten Sie nicht?" hörte sie, da sie kein Wort hervorgebracht hatte, Steinrück sagen.

„Guten Abend, Herr Steinrück", kam es kaum vernehmbar über ihre Lippen.

„Wie ist es Ihnen, seitdem wir uns nicht mehr sahen, ergangen?"

„Danke, gut."

„Haben Sie, während ich fort war, manchmal an mich gedacht?"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

## Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet Oberleutnant Heiko Fresemann, Ihrhove; Unteroffizier Dietrich Eilts, Abelitzermoor 2; Obergefreiter Focko Theesfeld, Mitte-Großefehn; und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Steuermanns-Obergefreiter Dirk Adelmund Moordorf; Gefreiter Fridolin Schumacher Emden.

## Aus ostfriesischen Sippen

otz. Witwe Gerta Onkes in Westermoordorf, vollendet am 21. Oktober ihr 94. Lebensjahr. Sie ist so rüstig, daß sie ihren Haushalt noch selbst führen kann.

Nach einem arbeitsreichen Leben konnte Frau Maria Eigen in Mitte-Großefehn am 16. Oktober ihren 91. Geburtstag feiern. Ihren Mann verlor sie schon vor 28 Jahren. Von ihren sieben Kindern leben noch zwei, ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen. Durch eine schwere Krankheit, die sie vor einigen Jahren erlitt, ist sie am Gehen etwas behindert. In ihrer geistigen Frische nimmt sie am Zeitgeschehen aber noch regen Anteil.

## Er zählt die Häupter seiner Lieben

:: Voll Angst und banger Sorge fuhr der Gefreite S. nach Hause. Vor kurzem war seine Heimatstadt im Wehrmachtbericht genannt worden und er hatte keine Nachricht von Frau und Kind. Als er heimkam, fand er nur noch einen Trümmerhaufen statt seines Hauses vor. Hing aber ein Schild am Gemäuer: „Wir leben alle!" Bald fand er auch seine Familie mit den fünf Kindern außerhalb der Stadt unversehrt. „Hier kann man wirklich sagen: Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sich es fehlt kein teures Haupt", so meinte er glücklich und drückte immer wieder die Kleinen an sich. „Was nützte uns unser ganzes Haus, wenn wir nur eins der Kinder dafür hätten hingeben müssen!"

Diese Einstellung ist typisch für den Soldaten, ja typisch für unser ganzes Volk. Jedes Besitztum ist zu ersetzen, unsere ganze Sorge und Liebe aber gilt dem Lebendigen, dem Kinde. Auch wer nicht unmittelbar daran beteiligt ist, weiß es doch, wie innig gerade die Soldaten an den Kindern hängen, und beide, Schwert und Wiege, sind ja die Garanten unserer Zukunft! Auch die zweite Reichsstraßensammlung am Sonnabend und Sonntag ist unser Bekenntnis zu Mutter und Kind.

## Neue Brotration auf Urlauberkarten

() Der Reichsernährungsminister teilt in einem Erlaß mit, daß für die Zeit ab 18. Oktober auch bei den Urlauberkarten die Erhöhungen der Brotkarten zu berücksichtigen sind, und zwar durch zusätzliche Ausgabe von Brotmarken für Wehrmachtangehörige. Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung wird davon abgesehen, die neue Zoneneinteilung für Weizen- und Roggenerzeugnisse auch auf die Urlauberkarten anzuwenden. Die zusätzliche Brotmarkenabgabe berücksichtigt sowohl die Erhöhung der Brotration vom 31. Mai um 300 Gramm als auch die jetzige Erhöhung um 400 Gramm. Sie berücksichtigt ferner eine zusätzliche Ration von 500 Gramm je Zuteilungsperiode. Alle diese neben den Urlauberkarten auszugebenden Brotmarken lauten auf Weizenbrot. Dadurch ist die bei den Urlauberkarten außer acht gelassene Verschiebung von Roggen- zum Weizenbrot sowie die unberücksichtigt gebliebene Erhöhung der Fettration am 31. Mai abgegolten. Die Brotration des Inhabers der Urlauberkarte beträgt jetzt für die Woche insgesamt 800 Gramm Weizenbrot und 1750 Gramm Roggenbrot. Gleichzeitig ist die Gültigkeitsdauer der ab 9. August in Kraft getretenen Urlauberkarten bis zum 30. April 1944 verlängert worden.

---

() **Beflaggung nur bei besonderem Aufruf.** Entsprechend der seit Kriegsbeginn bereits geübten Handhabung ist jetzt durch eine Verordnung des Reichsinnenministers klargestellt worden, daß während des Krieges an den regelmäßigen allgemeinen Beflaggungstagen die allgemeine Beflaggung unterbleibt, wenn dazu nicht besonders aufgerufen wird.

() **Am 3. Dezember wieder Viehzählung.** Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers wird am 3. Dezember wieder eine allgemeine Viehzählung durchgeführt, die sich auf das ganze Reich einschließlich der Großstädte erstreckt. Die Fragestellung entspricht im wesentlichen der des Vorjahres. Zusätzlich werden die Zwerghühner gezählt.

### Leer

#### Bilder an den Giebelhäusern

otz. Wer die älteren Straßen von Leer aufmerksamer durchstreift, wird gewahr werden, daß viele der schönen Giebelhäuser ihre besondere Zierde aufweisen. Sonne, Mond und Sterne, Kinder- und Männerköpfe, Amoretten, Fische, Fabelwesen, Rosetten und dergleichen sind zu sehen, sei es als Stulpturen, aus Metall gefertigt oder einfach als Bildschmuck angebracht. Mitunter mag diese Schmuckbeigabe ihre besondere Bedeutung haben, so etwa, daß sie in einer Zeit, die noch keine Straßennamen kannte, dieses und jenes näher bezeichnete.

So könnte es zum Beispiel in der Rathausstraße 74 gewesen sein, das einen goldenen Reichsapfel zeigt. Es wäre möglich, daß dieses Haus einstmals wie das „Zur Stadt Hamburg" oder „Zur goldenen Kuh", „Haus zum Reichsapfel" hieß. Mitunter brachten aber die Erbauer durch ein Giebelbild ihre berufliche Eigenschaft zum Ausdruck, wie zum Beispiel die „Reeder" in Leer. Reeder? Es waren diese nicht etwa Schiffsreeder, sondern die Händler oder Kommissionäre, die den Webern ihre Erzeugnisse abnahmen, um sie im großen weiter zu vertreiben. Daß indessen auch Männer, die zur „Christlichen Seefahrt" in Beziehung standen, an Land wenigstens die Erinnerung festhielten, zeigt das Gallionsbild in der Neuen Straße 40 — eine fischgeschwänzte Nixe. Derartige Bildwerke zierten einst den Bug der Schiffe. Man geht darnach wohl kaum fehl, wenn in dem Haus das einstige Heim eines Kapitäns oder Steuermannes vermutet wird.

Bemerkenswert ist auch das Giebelfeld vom Haus Kamp Nr. 15. Zwei Delphine mit Ringen in den Fischmäulern stützen den Giebel. Welche Bewandtnis mag es damit haben? Nun, der Besitzer hieß Vissering („Platt" für Fischerring), der demnach den „Stempel" seines Namens seinem Haus aufprägte. Häufig genug dürften die bildlichen Zierrate ihren Ursprung auch nur darin haben, daß unsere Vorväter schon anno dazumal dachten: „Schmücke dein Heim!" auch äußerlich. Auf alle Fälle sind diese Hauszeichen wenn auch bescheidene kulturelle Denkmäler. Hgn.

otz. **Dienstpflicht für Wehrertüchtigungslager.** Auf die Bekanntmachung des Landrats des Kreises Leer über die Dienstpflicht des Jahrganges 1927 für die Wehrertüchtigungslager sei besonders aufmerksam gemacht. Alle Angehörigen des Jahrganges haben sich bei der Bannführung der Hitler-Jugend zu melden.

otz. **Winterfahrplan der Kleinbahn Leer—Aurich—Wittmund.** Am 1. November 1943 tritt der Winterfahrplan der Kleinbahn Leer—Aurich-Wittmund in Kraft. Er weicht nur unwesentlich vom Sommerfahrplan ab. Der Zug, der bisher Leer um 13.15 Uhr in Richtung Aurich verließ, fährt künftig 13.21 Uhr von Leer ab. Auch der Werktagszug, der bisher 21.15 Uhr Leer verließ, verkehrt fünf Minuten später. Der Kraftwagen ab Wittmund um 19.18 Uhr verläßt Wittmund künftig um 19.20 Uhr. Die Abfahrtszeiten auf den einzelnen Haltestellen verschieben sich dementsprechend um einige Minuten.

otz. **Winke für Hausfrauen.** Die Butterbrote kann keine Hausfrau ganz vom Küchenzettel verbannen, auch wenn sie es gelernt hat, öfter ein warmes Abendessen zu bereiten und den berufstätigen Hausgenossen mal etwas anderes mitzugeben als fertig gemachte Brote. Trotzdem hört man sie oft ein bißchen klagen, daß sie nicht weiß, was sie aufs Brot streichen soll. Da hilft nun die Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk; sie gibt am Freitag von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr Kostproben von zeitgemäßen Brotaufstrichen. Die Rezepte bekommt die Hausfrau mit.

### Weener

otz. **Herbstversand der Hesse-Baumschulen.** Die Baumschulen Hermann A. Hesse, Weener, eine der größten Baumschulen Deutschlands, haben mit dem Herbstversand begonnen. Die Erzeugnisse der Gärtnerei, Coniferen, Laubhölzer und andere Gewächse gelangen nach allen Gebieten Großdeutschlands zum Versand.

otz. **Bauernbericht aus dem Reiderland.** Die Kartoffelernte im Reiderland ist in der Hauptsache beendet. Die Einkellerungskartoffeln sind größtenteils an die Verbraucher abgeliefert, während die Anbauer ihre Saatkartoffeln in größeren Mieten frostsicher untergebracht haben. Auf den Feldern sind aber die Herbstarbeiten noch nicht beendet. Wurzeln, Steckrüben, Runkelrüben usw. müssen noch abgeerntet werden. Wie in den Vorjahren, sind auch jetzt wieder größere Mengen Porree angebaut, der größtenteils in den Gemüsetrocknereien verarbeitet wird oder zum Versand in die Großstädte gelangt. Auf vielen Anbauflächen ist der Winterroggen bereits aufgegangen, andere Felder müssen noch gepflügt und mit der Einsaat bestellt werden. In manchen Orten hört man die Dreschmaschinen brummen. Ueberall zeigen die Weiden noch saftiges Grün, so daß das Vieh reichlich Nahrung findet und, wenn günstige Witterung anhält, bis zum 10. November, der allgemein als letzter Aufstallungstermin gilt, noch guten Weidegang haben dürfte.

# Auch der Luftkrieg kann die Volksgesundheit nicht erschüttern

### Aerztliche Versorgung der Zivilbevölkerung im Gau Weser-Ems sichergestellt · Schutzimpfungen erfolgreich

:: Wie stark sich unsere Feinde in ihrer Erwartung getäuscht sehen, durch den Luftterror eine Unterhöhlung der Volksgesundheit zu erreichen, bewies unsere Unterredung mit dem Gauamtsleiter Dr. med. Dyckerhoff, dem Leiter des Gauamtes für Volksgesundheit. Die Gesundheitsführung des Gaues Weser-Ems hat es erreicht, daß der Gau Weser-Ems hier gesund geblieben ist und trotz des Luftkrieges auch gesund in das fünfte Kriegsjahr eintrat.

Obwohl über ein Drittel der in Friedenszeiten im Gau Weser-Ems tätigen Aerzte im Kriege nicht zur Verfügung steht, ist es der Gesundheitsführung des Nordseegaues gelungen, die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung sicherzustellen. Auch der feindliche Luftterror hat an dieser Tatsache nichts ändern können. Daß dieses die äußerste Kraftanstrengung der Aerzteschaft erforderte, ist verständlich, zumal zahlreiche ältere Aerzte statt des wohlverdienten Ruhestandes sehr oft die Arbeit für zwei und mehr ihrer eingezogenen jüngeren Berufskameraden übernehmen mußten. Kriegskrankheiten, wie sie in früheren Zeiten außerordentlich stark unter der Zivilbevölkerung auftraten, waren in diesem Kriege nicht festzustellen. Die auch im Gau Weser-Ems vorgenommenen Diphtherieschutzimpfungen haben sich sehr bewährt und verhindert, daß sich eine Epidemie ausbreitete. Was für die Diphtherie gilt, kann auch vom Scharlach gesagt werden.

Es ist bekannt, daß der feindliche Luftterror außer Wohnstätten in stärkstem Umfang auch Krankenhäuser und andere Gesundheitseinrichtungen schonungslos vernichtete. Die schweren Zerstörungen an Krankenhäusern des Nordseegaues haben die krankenhausmäßige Versorgung der Bevölkerung nicht gefährdet. Die Errichtung von Hilfs- und Ausweichkrankenhäusern hat sich im Laufe des Krieges als ein besonders wirksames Mittel erwiesen. Daß bei der starken Inanspruchnahme aller Einrichtungen des Gesundheitswesens auch bei der krankenhausmäßigen Versorgung Schwierigkeiten auftreten, wird niemanden wundern, der sich die starken Zerstörungen vergegenwärtigt, die die Krankenhäuser in den vom Luftkrieg stärkstens betroffenen Städten erlitten haben. Bewährt haben sich weiter die auf ausdrückliche Anordnung des Führers in den verschiedenen Städten errichteten Krankenhausbunker. Auch während stärkster Angriffe haben diese Platz für den Aufenthalt von Kranken gegeben und ermöglicht, notwendige operative Eingriffe vorzunehmen. Zudem ist den Kranken das Gefühl absoluter Geborgenheit gegeben worden. Ueberhaupt hat der Luftkrieg der Gesundheitsführung auch im Gau Weser-Ems Probleme genug gestellt. Trotzdem sind alle Schwierigkeiten gemeistert worden. Das ist nicht nur den Aerzten zu verdanken, die in hingebender Arbeit sich nach feindlichen Luftangriffen für die Bevölkerung einsetzen, sondern auch allen übrigen, im Gesundheitswesen tätigen Männern und Frauen.

Wenn man später einmal die Geschichte der Heimatfront schreiben wird, so wird man ein besonderes Kapitel dem deutschen Arzt zu widmen haben. Was die Aerzte im Gau Weser-Ems in den vier Kriegsjahren leisteten, ist über jedes Lob erhaben. Man muß sich vor Augen halten, daß den Aerzten nur ein im Verhältnis zum Umfang der zu bewältigenden Arbeit sehr geringes Benzinkontingent gegeben werden konnte. Viele Wege müssen auch von den älteren Aerzten zu Fuß oder mit dem Fahrrad erledigt werden. Außer den Sprechstunden liegt in den Händen der Aerzte die gesundheitliche Versorgung der Wohnlager für deutsche und ausländische Arbeiter, der betriebsärztliche Dienst, die Ausbildung der Sanitätskräfte des Selbstschutzes, der Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes und der truppenärztliche Dienst in den Gliederungen der Partei, insbesondere der Hitler-Jugend. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß jeder Volksgenosse auf die Ueberbelastung der Aerzte Rücksicht nehmen muß. Nicht jede kleine Erkrankung erfordert unbedingt eine Inanspruchnahme der ärztlichen Kunst. Wünsche nach Hausbesuchen beschränke man auf allerdringlichste Fälle und suche im übrigen den Arzt in seiner Sprechstunde auf. Ist ein Hausbesuch nötig, so bestelle man den Arzt rechtzeitig, das heißt in den ersten Vormittagsstunden.

Getreu den Anordnungen des Reichsgesundheitsführers hat die Gesundheitsführung im Gau Weser-Ems trotz der Kriegsverhältnisse nicht geruht, um die Volksgesundheit auf allen Gebieten zu stärken und zu fördern. Zu den umfangreichen Aufgaben haben sich im Laufe des Krieges neue gesellt. Erfreulich ist es, zu berichten, daß die Arbeitsgemeinschaft gegen die Kinderfolgeit in der Ehe, die nicht nur einen Gausachbearbeiter, sondern auch Kreissachbearbeiter gefunden hat, sehr stark in Anspruch genommen wurde und schöne Anfangserfolge erzielte. Dies beweist, daß die insbesondere von der Partei laufend gegebene Aufklärung auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik von vielen Volksgenossen verstanden wurde. Die Partei hat im Gau Weser-Ems ihre ganze Autorität dafür eingesetzt, immer wieder herauszustellen, daß die Gesundheit nicht eine Angelegenheit des Einzelnen, sondern für die Gesamtheit des Volkes von ausschlaggebender Bedeutung ist. Der Krieg hat an dieser Zielsetzung der Gesundheitsführung nichts geändert. Im Gegenteil, diese Grundeinstellung hat sich im Großdeutschen Freiheitskampf nicht nur als richtig erwiesen, sondern auch als kriegsentscheidender Faktor. Der Gau Weser-Ems ist bestrebt, durch die für die Gesundheitsführung Verantwortlichen und alle im Gesundheitswesen Tätigen den guten Gesundheitszustand zu halten und zu verbessern. Weder größere Schwierigkeiten noch der feindliche Luftterror vermögen diese Entschlossenheit zu brechen. Ba.

# Gauleiter Wegener spricht am Sonnabend in Leer

### Ein klares Bild aus berufenem Munde über die politische und militärische Lage

otz. Es kann heute niemand mehr im Zweifel darüber sein, daß es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation geht, daß es sich demnach im wahrsten Sinne des Wortes um einen Freiheitskampf handelt. Aber, es geht auch um das Schicksal jedes einzelnen und seiner Familie. Wir kennen die Vernichtungsabsichten der Feinde aus ihren „Kriegszielen", die sie in die Welt hinausschreien. Wer noch daran zweifeln könnte, dem liefern die ruchlosen Bombardierungen friedlicher Wohnstätten, der Massenmord an Frauen und Kindern den Beweis, — ein grauenvolles Vorspiel dafür, was unserem Volk drohen würde, wenn der Bolschewismus Herr in Deutschland würde. Vor diesem furchtbaren Schicksal vermögen uns nur unsere heldenhaften Soldaten und eine willensstarke, harte Heimat zu bewahren. Diesem Wollen und dieser Siegeszuversicht wird die Bevölkerung von Leer und den Kreisorten wiederum Ausdruck verleihen in der großen Kundgebung am Sonnabend in der Markthalle. Unser Gauleiter Paul Wegener, der zum erstenmal seit der Uebernahme seines hohen Amtes die Stadt besucht, wird dieser Kundgebung ein besonderes Gepräge verleihen: er wird über den Sinn des Krieges, über die politische und militärische Lage sprechen und der Dolmetsch der unbedingten Siegeszuversicht des Führers, sowie der leitenden Stellen der Wehrmacht sein. Es ist eine selbstverständliche Pflicht aller Volksgenossen, sich zu dieser Kundgebung einzufinden. Wir wollen dem Gauleiter des Gaues Weser-Ems durch eine Massenbeteiligung an dieser Kundgebung vor Augen führen, daß auch im Kreise Leer die Siegeszuversicht, der Glaube an den Führer felsenfest verankert sind. Hgn.

*

Den Betriebsführern möchten wir nahelegen, ihren Gefolgschaften Gelegenheit zu geben, der Kundgebung aus Anlaß der Anwesenheit des Gauleiters am Sonnabend beizuwohnen.

## Rundblick über Ostfriesland

otz. **Emden.** Ehrlicher Finder. Die hiesige Einwohnerin, die, wie wir am Montag meldeten, nach dem Besuch des Bunkers an der Skagerrakstraße den Verlust von drei Sparkassenbüchern, einem Fotoapparat und 300 Reichsmark anzeigte, kam wieder in den Besitz ihres Eigentums. Der ehrliche Finder war der Bunkerwart.

otz. **Emden.** Diebischer Ausländer. Ein Italiener, der aus einem durch Feindeinwirkung zerstörten Hause mehrere Gegenstände entwendete, wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Bei seiner Vernehmung wurde weiter ermittelt, daß er sich bereits früher eines gleichen Verbrechens schuldig machte, indem er einen Schreibtisch erbrach.

otz. **Emden.** Fahrräder gestohlen. Vorgestern wurde in der Boltentorstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Nordstern" gestohlen. — Weiter wurde auf dem Bahngelände von Emden-Süd ein Herrenrad ohne Marke entwendet und später bei der Unterführung an der Petkumer Straße wieder aufgefunden und dem Besitzer ausgehändigt.

)( **Norden.** Bestandene Prüfung. Käthe Steffens, Tochter des Oberstveterinärs Dr. Ludwig Steffens, hat in Berlin die staatliche Prüfung als Diplom-Bibliothekarin bestanden.

)( **Norddeich.** Erhöhte Kabeljaufänge. Die Zufuhren unserer Fischerflotte konnten zu Beginn der Woche erfreulicherweise weiter fortgesetzt werden, so daß der Fischmarkt wieder reichlich beschickt wurde. Die Ergebnisse an Kabeljau sind gestiegen. Von der lebensfrischen Ware erhielt auch der einheimische Handel eine Zuteilung, während Granat und Schollen restlos zum Versand gelangten.

otz. **Jheringsfehn.** 40 Jahre im Dienst. Der Meister der Gendarmerie Heinrich Henneke von hier konnte dieser Tage auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken. Gelegentlich einer Kreisdienstversammlung der Gendarmeriebeamten in Aurich am Dienstag wurde der bewährte Beamte durch den Kreisführer der Gendarmerie und den Obmann des Bundes der Deutschen Polizei besonders geehrt. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde ihm eine Plakette überreicht.

otz. **Ostbense.** Unfall. Gestern ereignete sich hier dadurch ein Unfall, daß ein hilfsbereiter Volksgenosse einem scheugewordenen Pferd in die Zügel sprang. Er trug dabei eine starke Handverletzung davon und mußte in das Krankenhaus Esens eingeliefert werden.

otz. **Westerholt.** Nicht an Wagen hängen. Trotz der vielen Mahnungen hängen sich immer noch Kinder an fahrende Lastzüge. Gestern entstand nun dadurch abermals ein Unfall. Drei Kinder hielten sich an den Anhänger eines Treckers, der in Richtung Esens fuhr. Ein sechsjähriger Junge rannte dann über die Straße und wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus Esens an.

## Unter dem Hoheitsadler

**Leer, HJ.-Bann.** Zur Gauleiterkundgebung am Sonnabend 14.15 Uhr treten die Einheiten wie folgt an: Beim Bahnübergang: Fähnlein 1/381 und Flieger 2/381 (LBA.), beim HJ.-Heim: Fähnlein 3/381, Bannfanfarenzug und HJ., beim Rathaus: Fähnlein 2a und 2b/381. — **BDM.-Gruppe 3/381.** Schaft 3 und 4 Freitag 15 Uhr mit Material zur Werkarbeit beim HJ.-Heim. — **BDM.-Gruppe 24/381.** Veenhusen. Sonntag 9.30 Uhr beim Heim. Liederbücher mitbringen. Mädel des BDM.-Werkes brauchen nicht erscheinen.

## Was bringt der Rundfunk?

**Donnerstag. Reichsprogramm:** 10—11: Klingende Landschaft. 11—11.30: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker. 12.30—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Volkstümliche Musik aus Niederdeutschland. 16—17: Aus der Welt der Oper. 17.15—18.30: Ein bunter Melodienstrauß. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Abendkonzert: Bach, Händel. 21—22: Szenen aus Wagners „Tannhäuser", zweiter Akt. Leitung: Artur Rother.

**Deutschlandsender:** 17.15—18.30: Werke von R. Strauß, Hermann Schröder, Kolaly und anderen. 20.15—21: Vertraute Klänge der Unterhaltungsmusik. 21—22: Musik für dich.

Mit Lehm
und einem Ziegelstein
machst du den
großen Herdrost klein.

Landesbibliothek Oldenburg

# Drohende Gefahren wurden gebannt

### In Wien tagte die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin

O Auf der Kriegsarbeitstagung der deutschen Gesellschaft für Innere Medizin wurde nach der Besprechung der Infektionskrankheiten, die in diesem Kriege Bedeutung gewonnen haben, noch eine Reihe anderer kriegsbedingter innerer Erkrankungen behandelt.

Oberstabsarzt Professor Dr. Randerath, Düsseldorf, berichtete über die Nierenentzündung. Als Krankheitsursachen sind nach den Beobachtungen unter anderem Durchkältungen und Durchnässungen anzusehen. Die Krankheit nimmt meist einen günstigen Verlauf, so daß sie bei sachgemäßer und rechtzeitiger Behandlung in den meisten Fällen völlig ausheilen kann. Professor Nonnenbruch (Frankfurt a. M.) sprach über die Behandlung der Nierenentzündung und wies dabei auf die großen Verdienste von Professor Volhard hin, der schon im Jahre 1914 grundlegende Untersuchungen über die Nierenkrankheiten angestellt hat. Insbesondere hat Volhard gezeigt, daß durch rechtzeitige Behandlung mit Hunger- und Durstkuren, Aderlaß und Herzbehandlung praktisch jede akute Nierenentzündung ausgeheilt werden kann. Oberfeldarzt Professor Aßmann (Königsberg) hat die Häufungen von Nierenentzündungen im Felde hinsichtlich ihrer Ursache näher untersucht und kommt zu dem Schluß, daß hierfür nicht nur die Wirkungen von Abkühlungen und Erkältungen, sondern das Vorliegen eines bestimmten Erregers, nämlich eines Virus, wahrscheinlich ist.

Ein weiterer Abschnitt der Tagung war den entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems gewidmet. Geschwaderarzt Professor Potte berichtete über die entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems, deren große Bedeutung in Theorie und Praxis durch die Kriegserfahrungen von neuem erwiesen wurde. Arbeiten der letzten Jahre haben neue Möglichkeiten der Gruppierung gegeben. Neben den seit langem bekannten bakteriellen stehen die nichtbakteriellen Erkrankungen. Ein Teil von ihnen erscheint virusbedingt. Hierher gehören vor allem die spinale Kinderlähmung, die epidemische Schlafkrankheit (sogenannte Kopfgrippe), die Tollwut, die Gürtelrose und bestimmte Formen der Hirnhautentzündung. Diese Krankheiten unterscheiden sich biologisch grundsätzlich von bakteriellen Erkrankungen. Eine weitere, den Viruskrankheiten sehr nahestehende Krankheitsgruppe ist die Panenzephalitis. Hierher gehören Krankheiten wie das Fleckfieber, die sogenannte japanische Enzephalitis und eine in den Vorkriegsjahren in vielen Ländern aufgetretene sogenannte einheimische Form. Diese Krankheitsformen, die anatomisch nicht voneinander zu trennen sind, werden nicht wie das Fleckfieber direkt, sondern durch Zwischenträger (Insekten) übertragen. Eine weitere Gruppe nichtbakterielleer entzündlicher Erkrankungen bilden Krankheiten, denen eine besondere Form der Entzündung zugrunde liegt. Dieses sind gewissermaßen Nachkrankheiten irgendwelcher akuter oder auch chronischer Infektionen, die den Organismus umstimmen und ihn akut krank machen. Es ist interessant, daß im Weltkrieg 1916 neuritische Erkrankungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England auftraten, wo man glaubte, daß völlig neue Krankheiten aufgetreten seien. Abschließend wies Pette darauf hin, daß keine der besprochenen Krankheiten irgendwo, sei es an der Front oder in der Heimat, und irgendwann bedrohlich aufgetreten sei. Auch die infektiöse Gelbsucht wird von einem Virus erregt.

Die letzte Sitzung der Tagung war einem außerordentlich wichtigen Gebiet der Inneren Medizin, den Magenkrankheiten und speziell dem Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür gewidmet. Oberstarzt Professor Gutzeit behandelte in einem ausführlichen Referat die Veränderung, die die Kriegsverhältnisse hinsichtlich der Ernährung und besonders der seelischen Belastung für Entstehung und Behandlung der Magenkrankheiten ergeben. Erst eine genaue statistische Auswertung der Beobachtungen gibt die Möglichkeit, wirklich ein Urteil über die zweckmäßigste Behandlung zu gewinnen.

Die Hauptvorträge gaben Anlaß zu lebhaften Diskussionen, in denen die verschiedenen ärztlichen Auffassungen und Erfahrungen ihren Niederschlag fanden. So bot auch diese wie die früheren Tagungen ein lebendiges Bild des ständigen Fortschrittes auf allen Gebieten der Inneren Medizin. Insbesondere konnte die Tagung die Ueberzeugung vermitteln, daß die Gefahren, die der Volksgesundheit im Kriege erfahrungsgemäß drohen, auf ein sehr geringes Maß herabgedrückt werden konnten.

# Der Wanderer / Von Olaf Hinz

otz. Einmal kam ein Wanderer durch das stille Dorf. Er ging langsam durch die Straße, an den niedrigen Häusern vorbei, vor deren Türen die Kinder spielten. Er hatte einen Stab in der Hand, und um die Schultern trug er einen Riemen, an dem ein Beutel hing, in dem wohl sein Eigentum verwahrt war. Er schritt barhäuptig. Sein Haar war an den Schläfen grau.

Die Kinder und mancher von den Erwachsenen schauten zu ihm hin, als er an ihnen vorüberschritt, aber der Wanderer blickte sich nicht um, seine Augen sahen an ihnen vorbei. Er kam am Dorfplatz vorüber und am Schulhaus, aber als er an der alten, bald zerfallenen Sägemühle war, verhielt er für eine Weile seinen Schritt. Er hob den Kopf und sah auf den leeren Platz, auf dem ein paar Hühner ihr karges Futter suchten. Beinahe scheu trat er über den Weg näher zur Mühle hin. Seine Hände faßten nach dem Zaun. Erst als er von der Straße Schritte vernahm, ging er weiter.

In dem kleinen Gasthof machte er eine kurze Rast. Er trank ein Glas Bier in der leeren Schankstube, und seine Augen sahen durch das Fensterglas, aber es war, als schauten sie über die Straße und über die Häuser hinweg in eine große Ferne.

Der Wirt hatte freundlich ein paar Fragen gestellt, nach woher und wohin, aber der Fremde hatte ihn so seltsam angesehen, als verstünde er den Sinn der Worte nicht. Da war der Wirt kopfschüttelnd in die Küche gegangen.

Um die Dämmerzeit, als das Vieh längst in die Ställe geführt und die Türen der Häuser geschlossen waren, schritt der Fremde aus der stillen Straße, den Feldweg entlang, zum Tannenwald hin, der wie ein dunkler, hoher Zaun hinter den Wiesen sind.

Man hatte ihn aus den Fenstern gesehen und seinen Schritten nachgehorcht, und man fragte sich, wer jener seltsame, stumme Wanderer wohl sei, der dahinging wie einer, der eine große, unsichtbare Last zu tragen hätte. Der alte Beit meinte geheimnisvoll, es könne der junge Sägemüller wohl gewesen sein, der damals das Unglück mit der Bianca, der schönen Tochter des reichen Erlenhofbauern, gehabt habe.

„Der Sägemüller-Hubert?" sagten die anderen und schüttelten ungläubig die Köpfe. Nein, der wäre es sicher nicht gewesen, der Sägemüller war ein großer, breiter Mensch. Er sei ja auch, wie man gehört habe, ins fremde Land gegangen. Dieser Fremde sei ein hagerer, gebeugter Mann gewesen, ohne Stimme und ohne Kraft.

Aber die Geschichte von dem Sägemüller und der schönen Bianca war auf einmal aus dem Schatten herausgetreten. Die Alten erzählten sie wieder, und die Jungen hörten zu.

Das war viele Jahre her. Als der alte Sägemüller gestorben war, übernahm Hubert, der älteste Sohn, die Mühle. Er war ein Stiller, der mit Fleiß seine Arbeit tat. Von ganz anderer Art war Reinhard, der Bruder. Der war auf allen Wegen zu finden, der konnte singen und wie ein Virtuos auf der Handharmonika spielen, daß es den Mädchen ordentlich ins Blut ging. Bei der Arbeit in der Mühle traf man ihn nicht oft, wohl aber in der Gasthofstube und auf dem Tanzboden. Hubert verargte ihm sein Treiben nicht, im Gegenteil, insgeheim bewunderte er den jungen Bruder, dem die Mädchen zuliefen, als hätte er sie durch sein Spiel oder sein Lachen verhext. Hubert dagegen, so tüchtig er bei der Arbeit war, wurde verlegen und unbeholfen, wenn er vor einem Mädchen stand. Einmal aber sah er Bianca. Sie war lange vom Dorfe fort gewesen. Er hatte noch kein Wort zu ihr gesprochen, aber seine Gedanken waren von ihr erfüllt.

An einem Tage, als er vom Nachbardorfe kam, begegnete er ihr auf dem schmalen Wiesenwege. Kein Mensch war herum zu sehen, nur sie beide waren auf dem großen Felde und kamen immer näher zueinander. Da geschah es, daß sie ihn anlächelte und ihm ein Grußwort zurief. Hubert, da er ihre helle Stimme vernahm, blieb wie festgehalten stehen. Am Abend

dann hatte er sie in seinen Armen gehalten und ihre Lippen hatten ihn geküßt. Sie trafen sich öfter, und Hubert war es, als würde ihm nun erst, durch diese große Liebe, die er für das Mädchen empfand, ein Tor geöffnet zu einer Welt, von der er in seinem Leben nie etwas geahnt. Eine große Freude wuchs in ihm auf. Er plante und dachte. Bianca würde nun die Herrin auf der Mühle werden. Er würde sie immer in seiner Nähe haben und ihre Stimme und ihr Lachen hören.

An einem Sonntag hatte er seinen dunklen Rock angezogen. Er trug einen bunten Strauß in der Hand, um zum Erlenhofbauern zu gehen, das Jawort zu holen. Auf dem Wege jedoch, als er am Waldrande vorüberkam, hörte er Biancas leise Stimme. Dann sah er Bianca im Arm des Bruders. Als die beiden ihn erblickten, wie er dastand, ohne ein Wort zu sagen, lachte Bianca plötzlich auf, denn sie hatte den Stauß in seiner Hand erblickt. Hubert kehrte um. Wie gehetzt lief er zur Mühle zurück. Aber dicht hinter sich hörte er das helle Lachen klingen.

Er schloß die Tür, setzte sich zum Tisch und warf den Kopf auf die Arme. Aber Biancas Lachen war auch in die Kammer gekommen.

In der Nacht, als Reinhard nach Hause kam und pfeifend in die Stube trat, saß Hubert noch am Tisch. Im ersten Augenblick wollte Hubert dem Bruder ins Gesicht schlagen, aber dann ließ er die Hand sinken und ging hinaus. Noch ehe der Morgen kam, war Hubert fortgegangen. Er kam nicht mehr zurück. —

Bianca war bald wieder in die Stadt gezogen, und Reinhard hatte die Mühle verfallen lassen.

Das erzählten die Alten.

„Aber der Fremde heute war ein anderer, das war der Hubert nicht", sagten die meisten nun. „Was meinst du?" fragten sie Mathilde, die auf der Ofenbank saß und die Hände im Schoß hielt.

Doch Mathilde antwortete nicht. Sie hatte damals den jungen Sägemüller heimlich geliebt.

Sie hatte den Wanderer erkannt. Sie hatte ihm vom Garten nachgeblickt, wie er zum Wald hinging. Sie hatte gesehen, wie er, ehe er hinter den dunklen Bäumen verschwand, sich umgewandt und die Hand gehoben hatte, so, als wollte er sich über die Stirn streichen.

Dann war er in den Wald hineingegangen.

---

Halbemond, Wesermünde, Moorhusen, den 18. Oktober 1943.
Ein schweres Unglück nahm mir meinen heißgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Johann Reck**

im 51. Lebensjahre aus unserer Mitte. Dieses bringen in tiefem Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige:
Anna Reck, geb. Ludwigs, Otto Spillner und Frau Talea, geb. Reck, und Kinder, Friedrich Meyer und Frau Johanne, geb. Reck, Reinhard Reck, z. Z. in Westen, Georg Reck, z. Z. Wehrmacht, Hepke Reck, z. Z. im Osten, Jakobine, Johann, Anne, Gretchen, Adolf und Regine Reck, Magarete Reck Wwe., geb. Brinkmann sowie alle Angehörigen.
Beerdigung Sonnabend, 23. Oktober, 12 Uhr, vom Sterbehause, Halbemond 152, und um 15 Uhr auf dem Friedhof in Hage.
Mit der Familie trauern
Betriebsführer und Gefolgschaft der Lohndrescherei Werkführer Harm Schönfeld.

---

Wiegboldsbur, den 20. Oktober 1943.
Heute 6.30 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Swantje Feldkamp**
geb. Petersen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.
In tiefer Trauer:
Egbert Schmidt u. Frau, geb Feldkamp, Jakob Feldkamp und Frau, geb. Smidt, Albert Feldkamp und Frau, geb. Bussen, sowie Enkelkinder.
Beerdigung Sonnabend, 23. Oktober, 14 Uhr. Trauerfeier im Sterbehause ½ Stunde vorher.

---

Fahne, den 18. Oktober 1943.
Statt Karten. Plötzlich und unerwartet nahm der Herr über Leben und Tod durch einen Betriebsunfall meinen lieben, guten Mann, meiner Kinder treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, Großsohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, Reichsbahn-Zugschaffner

**Gerd Folkers Diermann**

im 33. Lebensjahre aus dieser Zeit in die Ewigkeit. In tiefem Schmerz:
Gesche Diermann, geb. Reiter, Kinder, Eltern und Schwiegermutter.
Beerdigung Donnerstag, 21. Oktober, 12 Uhr, vom Sterbehause.
Mit der Familie trauern
der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Münster.

---

Dielerheide, Boen, Kanhauserfeld, den 19. Oktober 1943.
Statt Ansagens. Heute 18 Uhr entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Wwe.

**Janna Karels**
geb. Nagel

in ihrem 83. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige die trauernden Kinder:
Menno Karels und Frau Frauke, geb. Wagner, Klaas Karels u. Frau Entje, geb. Santjer, Menno Boer und Frau Lamken, geb. Karels, Obergefr. Roelf Karels, z. Z. Wehrmacht, u. Frau Janna, geb. Freerks, sowie die nächstenst Angehörigen.
Beerdigung Sonnabend, 23.Okt., 14 Uhr. Trauerandacht ½ Stunde vorher.

---

Spiekeroog, der 19. Oktober 1943.
Heute entschlief nach schwerer, heftiger Krankheit meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Nichte und Kusine

**Friederike Wager**
geb. Böök

im 47. Lebensjahre. Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige:
Martin Böök und Familie.
Beerdigung Freitag, 22. Oktober.

---

Leer, Heisfelde, den 19. Oktober 1943.
Infolge Altersschwäche verschied heute nacht meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

**Engeline Maria Fecht**
geb. Focken

in ihrem 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Hinrich Fecht u. alle Anverwandten.
Beerdigung Freitag, 22. Okt., 15 Uhr, von der Leichenhalle Leer. Trauerfeier ½ Stunde vorher. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

---

Heisfelde, Leer, Varel und Kehl, den 19. Oktober 1943.
Heute in den frühen Morgenstunden entschlief an Altersschwäche in seinem 90. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Johann Ludwig Baarts**

In stiller Trauer:
Die Kinder und Angehörigen.
Beerdigung Freitag, 22. Okt., 15 Uhr, vom Sterbehause, Dorfstr. 8. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

---

Hesel, den 19. Oktober 1943.
Nach Gottes Rat und Willen entschlief gestern mittag im Kreiskrankenhause Leer nach kurzer, heftiger Krankheit unser Liebling, unser kleines Söhnchen und Brüderchen

**Hermann ter Fehr**

Nur 9½ Monate war dieses Zwillingskind unsere Freude.
In tiefer Trauer:
Remmer ter Fehr und Frau Greetje, geb. Gerdes, sowie Familie.
Beerdigung Freitag, 22. Oktober, 14 30 Uhr, in Hesel.

---

Hatzum, den 19. Oktober 1943.
Statt besonderer Mitteilung. Nach kurzer Krankheit entschlief heute nachmittag im Herrn, im Alter von fast 80 Jahren, meine innigstgeliebte Mutter, meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Annette Dirksen**
geb. Oosting

In stiller Trauer:
Peter Kromminga und Frau Wendeline geb. Dirksen, Annette Kromminga, Hinrich Kromminga, Gefr. Adolf Kromminga sowie Angehörige.
Beerdigung Sonnabend, 23.Okt., 14 Uhr.

---

**Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Reichsbrotkarte.** Zur Vermeidung von Irrtümern wird darauf hingewiesen, daß die Abschnitte C und D (ohne schwarze Balken und N) der Reichsbrotkarte A und A/Jgd. für den 55. Zuteilungszeitraum zum Bezug von Weizenbrot oder anderen Weizenbackwaren oder Weizenmehl berechtigen. Emden, 21 Okt. 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B —.

**Stadt Aurich 26. Oktober 1943: Kram-, Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafmarkt.**

**Jungen des Jahrgangs 1927**, meldet euch jetzt schon für die aktive Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn des Heeres und fordert die notwendigen Merkblätter beim Nachwuchsoffizier des Heeres, Leer (Ostfr.) Wehrmeldeamt, an. Je rechtzeitiger ein Gesuch abgegeben wird, desto mehr Aussicht besteht, zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Der Zeitpunkt der Einziehung wird durch die frühe Abgabe der Meldung nicht berührt. Die Sprechzeiten des Nachwuchsoffiziers sind: Leer (Ostfr.). Wehrmeldeamt, jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr: HJ.-Bann, Geschäftsstellen des Betreuungsbezirks Ostfriesland, monatlich einmal. Die Zeiten werden jeweils in den HJ.-Bann-Befehlen bekanntgegeben. Auch zu anderen Zeiten könnt ihr den Nachwuchsoffizier sprechen. Bittet ihn auf einer Postkarte um Festsetzung eines anderen Zeitpunktes. Annahmestelle X für Offiziersbewerber des Heeres, Nachwuchsoffizier Oldenburg II in Leer (Ostfr.).

**Kreis Wittmund. Beschlagnahme von Baustoffen.** Durch die 33. Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, G.B. Bau, vom 15. Sept. 1943 sind sämtliche Baustoffe, vor allem Ziegel- und andere Bausteine, Bauplatten, Dachziegel, Bauholz, Baueisen und sonstige Eisenwaren, die nicht für den sofortigen Verbrauch bei in neuester Zeit freigegebenen Bauvorhaben bestimmt sind und sich nicht im Eigentum von Herstellern, Händlern oder Bauunternehmern befinden, mit sofortiger Wirkung meldepflichtig. Die Meldung ist bis zum 27. Oktober 1943 von den derzeitigen Besitzern der Baustoffe oder ihren Vertretern bei dem Bürgermeister, in dessen Bereich die Baustoffe lagern, zu erstatten und muß die vorhandenen Mengen enthalten. Die Veräußerung oder Verwendung der hiernach gemeldeten Baustoffe ist nur mit meiner Genehmigung zulässig. Die Unterlassung der Meldung und sonstige Verstöße gegen diese Anordnung werden bestraft. Die Herren Bürgermeister bitte ich, die eingegangenen Meldungen nach Prüfung bis zum 1. Nov. 1943 an mich abzugeben. Gegebenenfalls ist Fehlanzeige zu erstatten. Wittmund, 18. Oktober 1943. Der Landrat.

**Der Landrat des Kreises Leer.** Laut Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches vom 20. 8. 1943 — I J 2160 — ist der Jahrgang 1927 ab 1. 10. 1943 dienstpflichtig für die Wehrertüchtigungslager. Alle Angehörigen des Jahrganges 1927 werden hiermit aufgefordert, der Bannführung Leer, Heisfelder Straße 30, bis zum 1. 11. 1943 schriftlich mitzuteilen, zu welchem Lehrgang sie einberufen werden wollen. Angehörige der Sondereinheiten (Marine-, Flieger- und Motor-HJ.) haben das auf der Meldung zu vermerken. Die Lehrgänge für 1944 liegen wie folgt: 21. 11.—11. 12. 1943, 9. 1.—30. 1., 6. 2.—27. 2., 5. 3.—26. 3., 2. 4.—23. 4., 30. 4.—21. 5., 28. 5.—18. 6., 2. 7.—23. 7., 30. 7.—20. 8., 27. 8.—17. 9. 1944. Jugendliche, die keine Meldung machen, werden nach Ermessen der Bannführung einberufen.

**Kreis Aurich. Saatkartoffeln** werden bis auf weiteres nur gegen Bezugschein abgegeben. Die Bezugscheine für Saatkartoffeln sind bei dem zuständigen Ortsbauernführer zu beantragen. Aurich, den 19 Oktober 1943. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. A —. Der Leiter: Trauernicht.

**Bestellungen auf Geschäftsbücher** für Jahresabschluß erbittet rechtzeitig **Papier-Buß**, Leer, Hindenburgstraße.

**Reformierte Gemeinde Weener.** Für das Rechnungsjahr 1943 werden neue Kirchensteuerzettel nicht ausgestellt. Es wird derselbe Betrag erhoben wie im Rechnungsjahre 1942. Daher sind die alten Steuerzettel bei der Zahlung wieder vorzulegen. Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. Halbjahr 1943 findet Freitag, 22. Okt., 14—17 Uhr, im Gemeindesaal statt. Der Kirchenrat.

**Abendmusik** zugunsten des Kriegs-WHW. am Sonntag, 24. Okt., 16 Uhr, in der Neuen Kirche in Emden. Ausführende: Boline Breeden, Emden (Sopran), Hanna Hoffmann, Leer (Sopran), der Auricher Kirchenchor, ein Streichquartett der Kriegsmarine, Leitung u. Orgel: Jan Bender. — Zum Vortrag gelangen Kantaten u. Orgelwerke von Dietrich Buxtehude.

**Der Säuglingspflegekursus des Mütterdienstes**, Leer, der bisher Mittwochs stattfand, findet Donnerstag, 21. Okt., um 19.30 Uhr statt, der **BDM.-Kursus** Freitag, 22. Okt., 19 Uhr.

**NS.-Gem. „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Aurich — Abt.: Sport —.** Gymnastik u. Sport jeden Montag um 20.30 Uhr in der Turnhalle der MNS., Sandhorst. Treffpunkt: 20 Uhr am Pferdemarkt (Ecke Junkmann).

**Dr. Tergast, Emden.** Donnerstag, 21. 10., bis Sonnabend, 23. 10., keine Sprechstunde.

**Dr. Genken, Loga.** Freitag, den 22. Okt., keine Sprechstunde.

**1 Waggon Rot- und Weißkohl** Donnerstag, 21. Okt., Bahnhof Moordorf.

**Trauerhalber** bleibt mein Geschäft Sonnabend, 23. Okt., den ganzen Tag geschlossen. Egbert Schmidt, Wiegboldsbur.

**Manufakturwaren Heise, Esens,** jetzt Bahnhofstr. (Fahrrad- u. Radiozentrale Albers), ab 21. 10. vorläufig nachmittags geöffnet.

**Die Ia holländischen Heidebesen „Erika"** sind soeben eingetroffen. Bestellte Besen bitte sofort abholen. Abgabe kann nur geg. Barzahlung erfolgen. Folkert Kromminga, Landwirtschaftliche Artikel, Norden, Hindenburgstr.78 (Seiteneing.).

**Sämtliche Zeitschriften**, auch den Hann. Kurier, bitte bis auf weiteres abzuhol. Gesine Kortmann, Buchhandl., Aurich.

**50 RM. Belohnung** demjenigen, der mir den Täter nennt, der in der Nacht vom 9. zum 10. Okt. Aepfel aus meinem Garten gestohlen hat. Bernh Weissen, Bunderhammrich.

**Derjenige**, der mir Hühner gestohlen hat, wird aufgefordert, sie sofort zurückzubringen, da ich sonst Anzeige erstatte. K. Katthofe, Woltersterborg.

**Abrechnungsbuch** und Scheckbuch auf der Strecke Holtrop—Wrisse—Akelsbarg verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Johann Schmidt Eier-, Wild-, Geflügelgroßhandlung, Aurich, Esenser Straße 6, Ruf 465.

**Armband** (Andenken) mit franz. Wappen Sonnabend in Leer verloren. Gen. Belohn. abzugeben bei der OTZ. Leer.

**Damenarmbanduhr** auf dem Wege Georgsheil—Upende am 14. Okt. verloren. Abzugeben Gendarmerie Upende.

**Kinderstrickmütze**, blau, Wolle, Freitag, 15. Okt., Strecke Remels bis Hesel verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Kuhnert, Remels.

**Rind**, hochtragend, rote Ohrmarke Nr. 02 826, bei Neermoor entlaufen. A. Sweers, Martinsfehn. Ruf 73.

**Rind**, 1½jährig, hellschwarzbunt, aus der Weide in Langefeld (Hohehahn) entlaufen. Nachrichtgeber erhält Belohn. Johann Schneider, Dietrichsfeld 8.

**Rind**, 1½jährig, auf der rechten Hüfte B eingeschnitten, abhandengekommen. Wer über den Verbleib des Tieres Nachricht geben kann, erhält gute Belohnung. Heye Broers, Neudorf bei Remels.

**Rind**, hochtragend schwarzbunt, Stern, linke Bauchseite schwarzer Fleck, Ohrmarke Nr. 226/2109, in Simonswolde entlaufen. Nachrichtgeber erhält Belohnung. Johannes Janßen, Extum.

**Rind, Enter**, Ohrmarke 8043, aufgestallt. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. Edo Zimmermann, Moordorf.

**Rind**, 2jährig, aufgeschüttet. Bedekaspel, 19. Okt. 1943. Der Bürgermeister.

**Rind**, 2½jährig, dunkelschwb., mit Einschnitt im Ohr, und 2½jährig. Rind, Ohrmarke Nr. 112/5338, aus dem Dornumer Hammrich entlaufen. Um Nachricht gegen Belohnung bittet Georg Fischer, Menstede, oder Ruf Arle 46.

**Rind**, schwb., entlaufen aus der Weide in Tannenhausen, Nachrichtgeber erhält Belohnung. Harm Ricklefs, Sandhorst.

**Rind**, 3jährig, dunkelschwarzb., aus meiner Weide Abelitzmoor seit Anf. Okt. entlaufen. Nachrichtgeber erhält gute Belohn. Gastwirt Schaber, Sandhorst.

**Färse**, schwb., hochtragend, auf linkem Horn und Fuß H. B. J. oder ähnlich eingebrannt, weidet hier. Johann Schlömer, Westgroßefehn.

**Hammel** in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober von der Weide im Kleinheselermoor abhandengekommen. Nachrichtgeber erhält gute Belohnung. Johs. v. Aswegen, Beningafehn.

**2 Enter** entlaufen. Wiederbringer oder Nachrichtgeber erh. Belohn. Poppinga, Kloster Miedelsum, Cirkwehrum über Emden.

**Schafbock** aufgeschüttet. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Adolf Wilken, Südermoor.

**Weidevieh-Abtrieb** Freitag, 22. Oktober, von 8 bis 15 Uhr. Staatliche Moorverwaltung Abelitzmoor.

**Kälberabnahme** jeden Montag. Georg Springer, Jever, Blumenstraße 3.

**Rind**, hochtragend, und zeitmilche Kuh vertauscht gegen fahre Kuh oder Lieferungsvieh Geelvink, Dykstерhusen, Ruf Dikumerverlaat 41.

**10 junge Hühner** oder Glucke mit Küken zu kaufen gesucht. Angebote unter L 1395 OTZ, Leer.

**Schafbock**, angekört, hält zum Decken empfohlen Hans Albers, Dietrichsfeld.

**Norder Lichtspiele.** Spielzeit von Freitag bis Montag, 18 Uhr, Sonntag auch 15.30 Uhr: **„Liebe, Leidenschaft und Leid".** Mit Karin Hardt, Hilde Sessak, Margrit Symo, Waldemar Leitgeb, Richard Häußler, Josef Sieber u. a. Kulturfilm: Oberschlesien, Neue Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Palast-Theater, Leer.** Donnerstag bis Mittwoch, täglich 15.30 und 18.30 Uhr: Der neue große Tobisfilm: **„Romanze in Moll."** Ein Frauenschicksal; die alte und ewig neue Geschichte einer Frau, die einen ungeliebten Mann geheiratet hat und dann mit einem anderen Mann ihre erste wirkliche Liebe erlebt. Mit Marianne Hoppe, Paul Dahlke, Siegfried Breuer u. a. Jugend hat keinen Zutritt. Sonntag, 13 Uhr, Jugendvorstellung: **„Zwei in einer großen Stadt."**

**Zentral-Lichtspiele, Leer.** Donnerstag bis Montag 18.30 Uhr, Sonntag auch 15.30 Uhr: **„Vision am See."** Kulturfilm, Neue Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.

**Palast-Theater. Leer**
**Romanze in Moll**

**Zentral-Lichtspiele. Leer**
**Vision am See**

Was viel verlangt wird, das ist mitunter knapp - besonders in Kriegszeiten. Das war schon immer so. Aber stets sind auch wieder Zeiten gekommen, in denen man „sich etwas Gutes leisten" konnte. Und so wird es wieder sein, nach dem Endsieg: für Alle, die seinen Wert zu schätzen wissen

**Scharlachberg Meisterbrand**
ein Weinbrand, der hält, was sein Name verspricht

**Pelikan**
SCHREIBBÄNDER
und Pelikan-Kohlenpapier öfter umdrehen - dann halten sie noch länger! Kohlenklau darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.

**Klavier oder Flügel** zu kaufen gesucht. J. Meinders, Leer, Kamp 8.

**Rollschuhe**, Trittroller, Eisenbahn oder ähnliches Spielzeug für 6jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote unter E 2327 OTZ. Emden.

Landesbibliothek Oldenburg